
ZUR LESUNG DER *VICANI SALIOBRIGENSES* AUF DEM SINSHEIMER VIERGÖTTERSTEIN*

Forschungsgeschichte, Transkriptionen und optische 3D-Vermessung

Francisca Feraudi-Gruénais

Im November 1935 wurde im Fundament eines Pfeilers der Stiftskirche zu Sinsheim (Rhein-Neckar-Kreis) der Viergötterstein einer Jupiter(giganten)säule gefunden. Er wurde seinerzeit bereits in das Kurpfälzische Museum Heidelberg verbracht, wo er heute im rekonstruierten Mithräum an prominenter Stelle aufgestellt ist.

Die umlaufenden Reliefs des Viergöttersteins sind insofern von besonderem Interesse, als ihre Bildthemen nicht der sogenannten Normalreihe der meisten dieser Steine mit der kanonischen linksläufigen Bilderfolge Juno – Minerva – Herkules – Merkur entsprechen; stattdessen sind es hier Venus und Mars mit Amor – Vulkan – Apoll – Diana.¹ Die übrigen Elemente der Säule haben sich offenbar nicht erhalten.

Umstritten ist nach wie vor die genaue Lokalisierung der ursprünglichen Aufstellung der Jupiter(giganten)säule. So setzte sich seit den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts die Ansicht durch, dass der heutige Sinsheimer Stadtteil Steinsfurt, in welchem zu dieser Zeit zahlreiche römische Siedlungsfunde zutage kamen, eben jener Vicus gewesen sein müsse, in welchem das Jupitermonument von seinen inschriftlich benannten Siedlern (*vicani*) geweiht worden war. Von dort sei der Viergötterstein im Rahmen der Errichtung der Stiftskirche im frühen 12. Jahrhundert als Baumaterial auf die Michaelsberg genannte Erhebung oberhalb

des heutigen Stadtzentrums von Sinsheim gelangt. Seit einiger Zeit gilt es demgegenüber jedoch auf der Grundlage neuer Auswertungen der epigraphischen Funde der römischen Phase sowie der mittelalterlichen archäologischen Befunde als wahrscheinlicher, dass der Sekundärverwendung des Viergöttersteins gar keine Verschleppung aus einem Vicus bei Steinsfurt vorausgegangen sein muss, sondern der Stein vielmehr als römische Hinterlassenschaft in situ einer – wie auch immer genau konzipierten – Kultstätte an der Stelle der zu errichtenden Stiftskirche anzusehen ist.²

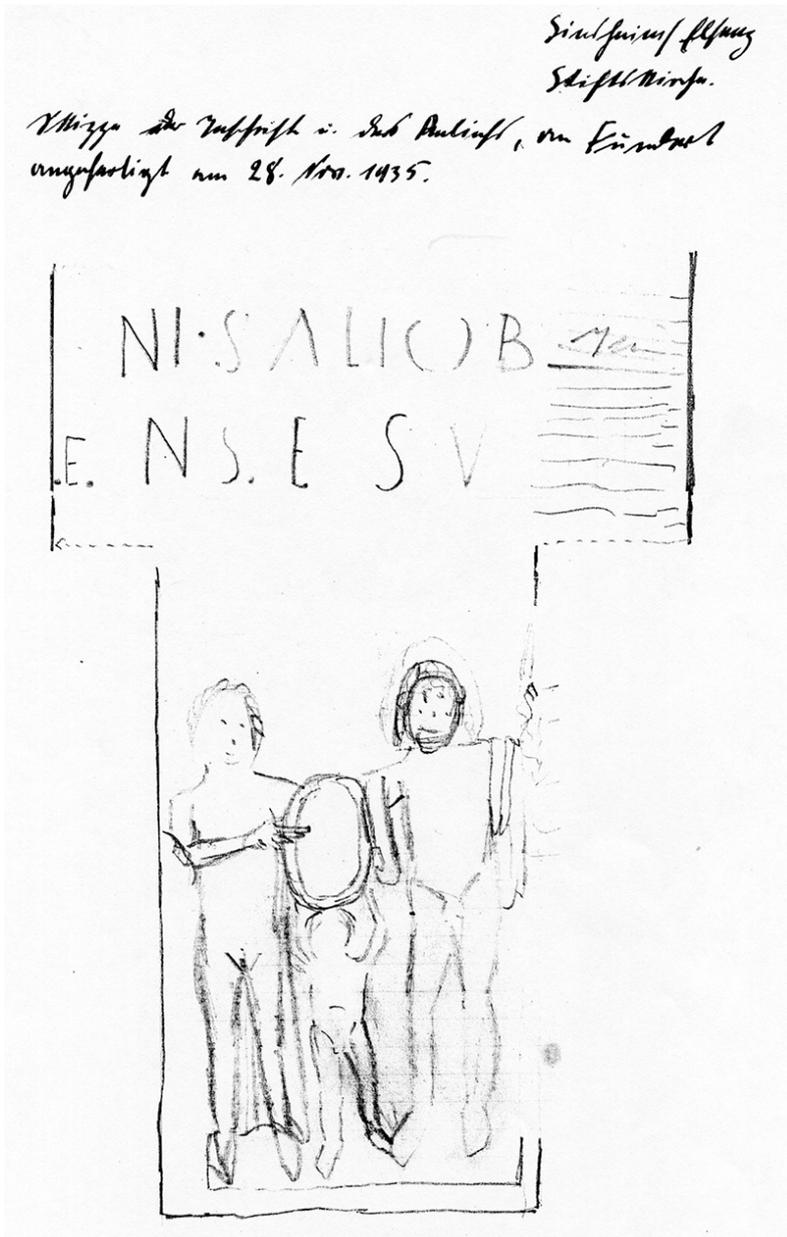
Besondere Bedeutung kommt dem Stein außerdem wegen seiner in Teilen erhaltenen Inschrift zu. Denn nur durch sie wissen wir von der Existenz der *vicani Saliobrigenses* und entsprechend eines Vicus namens *Saliobriga*, der sich in oder zumindest in der Nähe von Sinsheim befunden haben wird und möglicherweise mit den Siedlungsspuren im Stadtteil Steinsfurt in Verbindung gebracht werden darf. Obwohl nach anfänglichen evidenten Fehllesungen und damit einhergehenden Fehlinterpretationen³ spätestens seit Rolf Nierhaus (1967) das Wort „*Saliobrigenses*“ am Übergang von der ersten zur zweiten Zeile, wenn auch mit einigen Unsicherheiten, als Name der Siedler allgemein akzeptiert und nicht mehr grundlegend revidiert worden ist, bestehen bis heute noch immer einzelne Unklarheiten und Widersprüche über Details der Lesung. Der Grund hierfür liegt

* Veit Rosenberger († 1.9.2016) *dicatum, commilitoni et amico, discipulo Sinsheimensis (Saliobrigae) Heidelbergaeque*.

1 Ausführliche Beschreibung bei Nierhaus 1967 (s. u. in Kap. 1); vgl. zuletzt auch Wiegels 2001 (s. u. ebd.).
2 Hildebrandt/Knauer 2009, 145 f.; Feraudi-Gruénais 2010, bes. 446 f. mit Überblick über die bisherige Forschung. – Eine diesbezügliche Vermutung äü-

berte, allerdings ohne jede weitere argumentative Untermauerung, bereits Stemmermann 1936 (s. u. in Kap. 1).

3 So wurde etwa aus der Lesung *Saliobrigenses* der Ortsname *Salioba* sowie aus *vicus Saliopens(ium)* die antikisierende Abkürzung *VIC. SALIOP.* abgeleitet (s. u. in Kap. 1).



1 Skizze von P. H. Stemmermann, in situ erstellt am 28.11.1935.

eindeutig im schlechten Erhaltungszustand der stark verriebenen Buchstaben.

Angesichts der Wichtigkeit der Inschrift als bislang einzigem Zeugnis für den *vicus Saliobriga* im Dekumateland des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. geht es vorliegend darum,

1. eine diachrone Übersicht über die Forschungsliteratur zum Viergötterstein und

- das Angebot an Vorschlägen zur Lesung der Inschrift zu geben;
2. eine optimierte Lesung zu präsentieren, die durch die Visualisierung mittels optischer 3D-Vermessung unter Anwendung der Prinzipien des strukturierten Lichts und der Stereophotographie gesichert werden kann;⁴
3. Ambivalenzen bei der Interpretation der Buchstaben auszumachen und in Alternativlesungen festzuhalten.

1 DIACHRONER ÜBERBLICK ÜBER DIE FORSCHUNGSLITERATUR UND IHRE KERNAUSSAGEN

Paul H. Stemmermann, 1935⁵

- Kurze Beschreibung sowohl des Befundes als auch des Erhaltungszustandes des Viergöttersteins.
- Lesung der Inschrift (soweit „an Ort und Stelle“ erkennbar):
„N I S A L I O B
E N S E S V“
- Zusatz: „links scheint nichts zu fehlen, am rechten Rand fehlen etwa 7 cm. durch Abarbeitung“.

Paul H. Stemmermann, 1936⁶

- Beschreibung des Befundes.
- Lesung der Inschrift:
„C A N I S A L I O B
E N S E S S V“
- Erläuterungen:
Erste Buchstaben zu *[vi]cani* zu ergänzen; folgendes Wort als *Saliobenses* gelesen, das den Ortsnamen *Salioba* und damit den ältesten bekannten Namen für Sinsheim enthalte; zwei letzte Buchstaben *SV* als *solvent votum* zu verstehen;
- auf einem ursprünglich aufgesetzten Stein *I O M* für *Iovi Optimo Maximo* zu erwarten;
- es sei unwahrscheinlich, dass der Stein von weit her transportiert wurde, er sei dort vermauert worden, wo man ihn vorfand.

Anmerkung der Verf.:

Abweichend von seiner Skizze vom 28.11.1935 (Abb. 1) gibt Stemmermann in Zeile 2 dreimal den Buchstaben S (SS S) wieder, löst jedoch nur zwei davon auf; abermals von der Skizze abwei-

4 Zur optischen 3D-Vermessung und den bisherigen Erfahrungen bei der Anwendung dieser Methode zur Visualisierung archäologischer, epigraphischer und papyrologischer Bild- und Schriftzeugnisse s. Mara u. a. 2010; Krömker 2013; Mara/Sänger 2013.
5 Bericht über P. H. Stemmermanns Vorortbegehung vom 28.11.1935 unter der Überschrift „Auf-

findung eines römischen Reliefs in der Stiftskirche Sinsheim/Elsenz“ (Ortsakten, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Dienstsitz Karlsruhe).

6 Stemmermann 1936.

chend, jedoch korrekt, lässt er Zeile 1 nun mit dem Buchstaben C beginnen.

Die Annahme eines in-situ-Fundes wird von Stemmermann nicht weiter präzisiert (etwa im Sinne der Existenz eines Vorgängerheiligtums). Aus dem somit angenommenen in-situ-Fund wird unhinterfragt die Verortung von *Salioba* ebendort bzw. im modernen Sinsheim abgeleitet.

Kurt Stade, 1936⁷

– Benennung als „*vicus Saliopens(ium)*“.

Ernst Wahle, 1936⁸

– Lediglich Erwähnung des Neufundes eines „Viergöttersteins“ in der Sinsheimer Stiftskirche und seiner Verwahrung im Kurpfälzischen Museum.

Peter Goessler, 1939⁹

– Zeugnis für Sinsheim als römischer „*vicus Saliopens(ium)*“ (unter Verweis auf die Lesung von Stade, s. o.).
– Vermutete Zugehörigkeit des Vicus zur „*civitas Alisinensis*“.¹⁰

Peter Goessler, 1940¹¹

– Als Eintrag unter Sinsheim „*VIC. SALIOP.*“.

Albrecht Dauber, 1952¹²

– Verweis auf den im Sinsheimer Viergötterstein genannten „*Vicus Saliobensis*“.
– Plädoyer für eine Identifizierung der römischen Siedlungsspuren in Sinsheim-Steinsfurt mit diesem Vicus.

Oscar Paret, 1961¹³

– Karteneintrag „*VIC. SALIOP.*“.

Rolf Nierhaus, 1967¹⁴

– Beschreibung von Fundumständen und Fund.
– Lesung/Transkription/Ergänzung der Inschrift:
„*[I(ovi) O(ptimo) M(aximo) et Iunoni Reginae] (?) [vi]cani Saliob[r?] [ig?]enses v(otum) [s(olverunt)]*“
– Bestätigung und Wiederholung der These Daubers zur ursprünglichen Herkunft des Viergöttersteins aus Sinsheim-Steinsfurt und seiner mittelalterlichen Verschleppung (S. 111).

– Die Sekundärverwendung habe beim Bau der Kirche im frühen 12. Jahrhundert stattgefunden (S. 112).

– Ergänzung von *[r]/[ig]* auf mündlichen Hinweis von Harald von Petrikovits hin (S. 114);

Nierhaus schwankt zwischen *Saliob[r]/[ig]-enses* und *Saliob[r]/[iv]enses* (S. 115), während „Frau Dr. Schillinger“¹⁵ brieflich für *[r]/[ig]* plädiert, da ihr nur Ortsnamen auf *-briga*, nicht *-briva* bekannt seien.

– Die Lesungen *Saliobenses* bzw. *Saliopenses* seien jedenfalls nicht haltbar (S. 115).

Anmerkung der Verf.:

Die Argumentation von Nierhaus für die ursprüngliche Aufstellung der Jupiter(giganten)säule in Sinsheim-Steinsfurt ist nicht mehr als eine Annahme angesichts dortiger zahlreicher römischer Funde, darunter insbesondere der Fragmente einer weiteren Jupitergigantensäule. Von einer Evidenz dessen („deutlich“, S. 111) kann auf dieser Grundlage jedoch keine Rede sein.

Die Vermauerung des Viergöttersteins erfolgte nach neueren Erkenntnissen nicht im frühen 12. Jahrhundert, sondern in Phase 1 der Baugeschichte der Sinsheimer Stiftskirche um das Jahr 1000.¹⁶

Paul-Marie Duval, 1968¹⁷

– „*[vi]cani Saliob[r?]/[ig?]enses v(otum) [s(olverunt)]*“ (entspricht dem Zitat von Nierhaus).

L'Année Épigraphique 1968, 320

– „*[Vi]cani Saliob[r?]/ig(?)enses v(otum) [s(olverunt)]*“ (mit Referenz auf Nierhaus und Duval).

Anmerkung der Verf.:

Fehlerhafte/unklare Klammersetzung am Übergang von Zeile 1 zu 2.

Ute Schillinger-Häfele, 1977¹⁸

– Knappe Zusammenfassung der Fundumstände und Beschreibung des Viergöttersteins.

– Wiederholung der Vermutung einer ursprünglichen Herkunft des Steins aus Sinsheim-Steinsfurt.

– Äußerung der Annahme einer wahrscheinlichen Zusammengehörigkeit der *vicani*

7 Brief von K. Stade vom 28.1.1936; Zeugnis nach Goessler 1939 (s. u.).

8 Wahle 1933–36; 1936, 136.

9 Goessler 1939, 28.

10 Zur vielschichtigen Problematik dieser Civitas, auf welche hier nicht eingegangen werden kann, s. Wilmanns 1981, 141–145.

11 Goessler 1940, 30 mit Karte.

12 Dauber 1952.

13 Paret 1961, Karte II: „Die Besiedlung Südwestdeutschlands in römischer Zeit (Forschungsstand um 1960)“.

14 Nierhaus 1967.

15 Identisch mit U. Schillinger-Häfele (s. u.).

16 Hildebrandt/Knauer 2009, 145 f.; Damminger 2009, 169–171.

17 Duval 1968, 429 Nr. 43, 4.

18 Schillinger-Häfele 1977, 474 f. Nr. 31.

Saliobrigenses (oder *Saliobrivenses*) mit der römischerzeitlichen Siedlung bei Steinsfurt.

- Lesung/Transkription/Ergänzung der Inschrift:

„[*Vi*]cāni Saliob . / . . enses v(otum) [s(ol)verunt]“

mit den Optionen

„*Saliobrigenses*“ (eventuell „*Saliobrivenses*“).

Gerhard Bauchhenß und Peter Noelke, 1981¹⁹

- Knappe Beschreibung des Viergöttersteins.
- Lesung/Transkription/Ergänzung der Inschrift:

„[---] / [*Vi*]cāni Saliob[r]/[ig]enses v(overunt)“.

Monique Dondin-Payre und Marie-Thérèse Raepsaet-Charlier, 1999²⁰

- Verweis auf die „[*vi*]cāni Saliob[rig]enses“ (mit Referenz auf *Année Épigr.* 1968, 320 und Schillinger-Häfele, s. o.).

Rainer Wiegels, 2001²¹

- Verweis auf die „[*vi*]cāni Saliob[r/ig]enses“ (mit Referenz auf Bauchhenß/Noelke, s. o.).

Verf., 2010²²

- Lesung/Transkription/Ergänzung der lesbaren Zeilen (nach Autopsie):

„[*vi*]cāni Saliob[r?]/[ig?]enses s(ol)verunt v(otum)“.

2 OPTIMIERTE LESUNG (GESICHERT MITHILFE DER OPTISCHEN 3D-VERMESSUNG)

C ANI • S ALIO B
G E N S E S V

Ergänzend zur Autopsie mit bloßem Auge (Abb. 2) ist durch die Visualisierung mittels optischer 3D-Messtechnik (Abb. 3 und 4) die Identifizierung insbesondere der folgenden Buchstaben definitiv gesichert:

Zeile 1, zweiter und dritter Buchstabe:

AN-Ligatur,

Zeile 1, letzter erkennbarer Buchstabe: B,

Zeile 2, erster erkennbarer Buchstabe: G.²³

3 AMBIVALENZEN UND ALTERNATIVLESUNGEN

Option A (Lesung 1)

V I C ANI • S ALIO B R
I G E N S E S V S

Option A (Lesung 2)

V I C ANI • S ALIO B R
I G E N S E S V

Option B (Lesung 3)

V I C ANI • S ALIO B R
I G E N S E S S V

Dennoch besteht nach wie vor eine Restunsicherheit über die korrekte Lesung am Ende von Zeile 2. Obwohl nie eigens diskutiert, wird dies am vorangestellten diachronen Überblick (s. o. unter Kap. 1) sehr deutlich. Die Interpretation des letzten S vor dem V als Schluss-S – von *Saliobrigenses* – oder als Anfangs-S – von *s(ol)verunt* – erweist sich als ebenso problematisch wie die große Lücke zwischen besagtem S und vorangehendem E. Ein *vacat*? Oder der Platz für einen kaum noch sichtbaren weiteren Buchstaben S? Jedenfalls ergeben sich daraus die folgenden Lesevarianten:

Option A

Lesung 1: [*vi*]cāni Saliob[r]/[i]genses v(otum) [s(ol)verunt]

Lesung 2: [*vi*]cāni Saliob[r]/[i]gense(s) s(ol)verunt v(otum)

Option B

Lesung 3: [*vi*]cāni Saliob[r]/[i]genses s(ol)verunt v(otum)

Die Varianten in Zeile 2 unterscheiden sich in der Lesung eines einfachen S (Option A) – mit unterschiedlichen Interpretationen (Lesungen 1 und 2) – bzw. der Lesung eines doppelten S (Option B) mit eindeutiger Interpretation (Lesung 3).

19 Bauchhenß/Noelke 1981, 221 Nr. 474 (als einziger Eintrag unter Sinsheim).

20 Dondin-Payre/Raepsaet-Charlier 1999, 305 und 343.

21 Wiegels 2001, 215.

22 Feraudi-Gruénais 2010, 446 Anm. 26.

23 Der Vergleich mit dem Buchstaben C in Zeile 1 erhellt, dass es sich hier um einen anderen Buchstaben, nämlich ein G, handeln muss. Paläographisch liegt der Unterschied in der verkürzten Ausführung des unteren Bogens, der in der Regel mit einem kurzen – hier nicht eingemeißelten, aber ursprüng-

lich sicher durch Farbe kenntlich gemachten – senkrechten Strich abgeschlossen wird. Obwohl schon bei der Autopsie die Ansätze eines weiteren Buchstabens erkennbar waren, konnte die genaue Ausführung dieses Restes nicht mit Sicherheit nachvollzogen werden (entsprechend Feraudi-Gruénais 2010 noch ...[ig?]enses).

Zu Option B

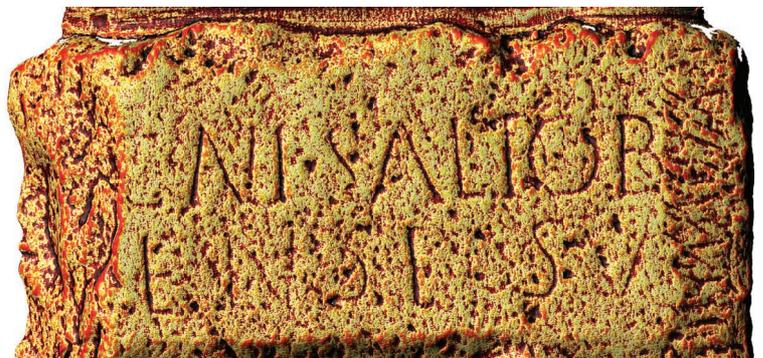
Tatsächlich scheint in der Lücke nach *SE* bereits mit bloßem Auge (Abb. 2) sehr schwach ein weiterer Buchstabe *S* erkennbar zu sein, was mich 2010 zu meiner oben aufgeführten Lesung bewegt hatte (s. o. in Kap. 1). Dieses Phänomen ist auch anhand der Visualisierungen mit optischer 3D-Messtechnik gut nachvollziehbar (Abb. 3 und 4).

Ob dieser zusätzliche Buchstabe *S* ursprünglich lesbar sein sollte, d. h. durch die übliche farbliche Hervorhebung der Buchstaben faktisch sichtbar gemacht worden war, lässt sich nicht mehr entscheiden.²⁴

Prinzipiell besteht damit aber eine Berechtigung dafür, die Option für Lesung 3 aufrecht zu erhalten. Das Ende von Zeile 2 wäre somit vollständig erhalten, und die Inschrift hätte nach der ausgeschriebenen Nennung der dezidierenden Vicusbewohner mit der Formulierung *s(olverunt) v(otum)* geschlossen. Einzig die Tatsache, dass *s(olverunt) v(otum)* in den lateinischen Inschriften mit Abstand sehr viel seltener belegt ist als der gewöhnliche Ausdruck *v(otum) s(olverunt)*,²⁵ mag hierbei als störend empfunden werden, taugt aber nicht als valides Argument gegen eine mögliche Faktizität.

Zu Option A

Die Existenz eines zweiten *S* kommt bei dieser Option nicht in Betracht. Dementsprechend müssen die zugehörigen Lesungen 1 und 2 entweder mit einer optisch ‚unpassend‘ erscheinenden Lücke aufgrund der Sperrung des letzten Buchstabens in *Saliobrigense-s* (Lesung 1) leben oder eine wenig sinnvoll erscheinende Abkürzung des langen Wortes *Saliobrigense(s)* um einen Buchstaben in Kauf nehmen, obwohl für diesen ausreichend Platz zur Verfügung gestanden hätte (Lesung 2). In diesem letztgenannten Fall ist das einzige *S* zum Folgewort *s(olverunt)* zu ziehen und die Zeile als *s(olverunt) v(otum)* zu lesen. Allerdings erscheint methodisch die Annahme eines mit Abstand kaum gebräuchlichen Ausdrucks wie *s(olverunt) v(otum)*, zumal in Kombination mit der wenig überzeugenden Abkürzung *Saliobrigense*, als nicht geboten und legt daher am ehesten den Ausschluss dieser Lesevariante nahe – bleibt somit für Option A die Lesung 1 mit der Ergänzung zum weithin geläufigen Ausdruck *v(o-*



tum) [s(olverunt)]. Zugegebenermaßen ist hierbei die unschöne Sperrung in *Saliobrigense-s* zu akzeptieren; allerdings stellte eine solche Erscheinung kein sicheres Ausschlusskriterium für diese Lesart dar, zumal Unregelmäßigkeiten in Paläographie und Textordinierung sowohl ein häufig begegnendes Phänomen in der lateinischen Epigraphik darstellen, als auch bereits dem ohnehin wenig klar definierten Gesamtlayout der vorliegenden Inschrift zugrunde liegen.

2 Konventionelle 2D-Aufnahme.

3 Mit optischer 3D-Messtechnik erfasste Inschrift. Das daraus resultierende Modell ist mit Hilfe des Mehrskalen-Integral-Invariante-Filterverfahrens (MSII-Filterverfahren) eingefärbt (‚Falschfarbe‘): konkave Bereiche sind dunkel, flache grau, konvexe hell wiedergegeben.

4 Mit optischer 3D-Messtechnik erfasste Inschrift. In ‚Falschfarbe‘ wie Abb. 3, hier jedoch mit eingerechneter virtueller Beleuchtung von links oben.

24 Die letztlich nicht nachvollziehbare Häufung dreier *S* in Stemmermanns Zeitungsbericht von 1936 (s. o.) mag immerhin eine Erklärung darin finden, dass auch er an der fraglichen Stelle mehr als einen solchen Buchstaben sah. Thematisiert hat er dies jedoch nicht.

25 Das quantitative Verhältnis zwischen diesen beiden Ausdrücken stellte sich bei Suchabfragen in

der Epigraphik-Datenbank Clauss-Slaby (EDCS) und in der Epigraphischen Datenbank Heidelberg (EDH) folgendermaßen dar (zuletzt am 12. 8. 2016): *votum solverunt* – EDCS = 284, EDH = 71, jeweils nach Abzug der erweiterten Ausdrücke *votum solverunt libentes* (mit und ohne *laeti merito*); *solverunt votum* – EDCS = 3, EDH = 3.

Eine klare Entscheidung für eine bestimmte Lesart ist letztlich nicht möglich. Nach dem oben Gesagten dürfen aber Lesung 1 – *[vi]cāni Saliob[r]/[i]genses v(otum) [s(olverunt)]* – bzw. Lesung 3 – *[vi]cāni Saliob[r]/[i]genses s(olverunt) v(otum)* – als die plausibelsten Alternativen für das bislang einzige epigraphische Zeugnis mit der Nennung der *vicani Saliobrigenses* und einem davon abzuleitenden *vicus Saliobriga* betrachtet werden. Aussagekraft und Bedeutung des in dieser

Hinsicht singulären Sinsheimer Inschriftendokuments bleiben von den weiterhin bestehenden Unsicherheiten am Ende von Zeile 2 allerdings unberührt. Im Gegenteil: Die vor einem halben Jahrhundert erstmals von Nierhaus, wenn auch noch mit einigen Vorbehalten, erkannten *[vi]cāni Saliob[ri]genses* sind – nunmehr mit nachgewiesenem Buchstaben G und den unstrittigen Ergänzungen *RI* als *[vi]cāni Saliob[ri]genses* ohne Fragezeichen – über jeden Zweifel erhaben.

LITERATUR

BAUCHHENSS/NOELKE 1981

G. Bauchhenß/P. Noelke, Die Iupitersäulen in den germanischen Provinzen. Bonner Jahrb. Beih. 41 (Köln, Bonn 1981).

DAMMINGER 2009

F. Damminger, Die archäologischen Ausgrabungen an der ehemaligen Stiftskirche Sinsheim: ein kurzer Vorbericht. Kraichgau 21, 2009, 167–174.

DAUBER 1952

A. Dauber, Steinsfurt (Sinsheim) „Dörntelsberg“. Bad. Fundber. 19, 1952, 201.

DONDIN-PAYRE/RAEPSAET-**CHARLIER 1999**

M. Dondin-Payre/M.-T. Raepsaet-Charlier (Hrsg.), Cités, municipes, colonies. Les processus de municipalisation en Gaule et en Germanie sous le Haut Empire romain (Paris 1999).

DUVAL 1968

P.-M. Duval, Chronique gallo-romaine. Rev. Études Anciennes 70, 1968, 409–448.

FERAUDI-GRUÉNAIS 2010

F. Feraudi-Gruénais, Neu wahrgenommen – neu interpretiert. Ein lateinisches Inschriftenfragment und ein ‚anonymes‘ Relief aus Sinsheim. Fundber. Baden-Württemberg 31, 2010, 439–448.

GOESSLER 1939

P. Goessler, Zum neugefundenen Leugenstein A PORT (= Pforzheim). Saalburg-Jahrb. 9, 1939, 23–33.

GOESSLER 1940

P. Goessler, Tabula Imperii Romani, Bl. M 32: Moguntiacum (Frankfurt 1940).

HILDEBRANDT/KNAUER 2009

L. H. Hildebrandt/N. Knauer, Die frühromanische Klosterkirche in Sinsheim an der Elsenz, eine bisher übersehene Realität. Kraichgau 21, 2009, 139–166.

KRÖMKER 2013

S. Krömker, Neue Methoden zur besseren Lesbarkeit mittelalterlicher Grabsteine am Beispiel des Heiligen Sands in Worms. In: Die SchUM-Gemeinden Speyer – Worms – Mainz. Auf dem Weg zum Welterbe (Regensburg 2013) 167–188.

MARA U. A. 2010

H. Mara/S. Krömker/S. Jakob/B. Breuckmann, GigaMesh and Gilgamesh – 3D Multiscale Integral Invariant Cuneiform Character Extraction. In: A. Artusi/J. Morwena/G. Lucet/D. Pitzalis/A. Ribes (Hrsg.), Proceedings of the 11th International Symposium on Virtual Reality, Archaeology and Cultural Heritage VAST (Paris 2010) 131–138.

MARA/SÄNGER 2013

H. Mara/P. Sängler, Präzise Bestimmung von Materialstrukturen bei Papyri mit 3D-Messtechnik. Zeitschr. Papyr. u. Epigr. 185, 2013, 195–199.

NIERHAUS 1967

R. Nierhaus, Ein Viergötterstein aus Sinsheim an der Elsenz (Nordbaden). Bad. Fundber. 23, 1967, 111–115.

PARET 1961

O. Paret, Württemberg in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (Stuttgart 1961).

SCHILLINGER-HÄFELE 1977

U. Schillinger-Häfele, Vierter Nachtrag zu CIL XIII und zweiter Nachtrag zu Fr. Vollmer, Inscriptiones Baivariae Romanae. Ber. RGK 58, 1977, 447–603.

STEMMERMANN 1936

P. H. Stemmermann, Im Kurpfälzischen Museum: Ein römischer Viergötterstein aus Sinsheim. Der älteste Name von Sinsheim a. d. E. auf einem römischen Stein gefunden. Heidelberger Tageblatt vom 6.2.1936.

WAHLE 1933–36

E. Wahle, Sinsheim. Bad. Fundber. 9–12, 1933–36, 380.

WAHLE 1936

E. Wahle, Fundchronik für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1935. Germania 20, 1936, 134–145.

WIEGELS 2001

R. Wiegels, Zur Götterverehrung in römischer Zeit im unteren Neckarraum. Das Beispiel des Iupiterkultes. In: W. Spickermann (Hrsg.), Religion in den germanischen Provinzen Roms (Tübingen 2001).

WILMANN 1981

J. C. Wilmanns, Die Doppelurkunde von Rottweil und ihr Beitrag zum Städtewesen in Obergermanien. In: Epigr. Stud. 12 (Köln, Bonn 1981).

ZUSAMMENFASSUNG

Die unvollständig und beschädigt erhaltene Inschrift des Viergöttersteins einer Jupiter-(giganten)säule aus Sinsheim ist seit seiner Auf-
findung vor 50 Jahren der bislang einzige Be-
leg für einen *vicus Saliobriga*, möglicherweise
in/bei Sinsheim-Steinsfurt gelegen, geblieben.
Das Interesse an diesem zweizeiligen Inschrif-
tenfragment spiegelt sich in einer mit über
einem Dutzend Titeln beachtlichen For-
schungsliteratur wider, die im vorliegenden
Artikel erstmals vollständig zusammengeführt
ist. Dabei war die Lesung – bedingt durch den
schlechten Erhaltungszustand – bis zuletzt mit
Fragezeichen behaftet. Mithilfe der Visuali-
sierung durch optische 3D-Vermessung unter
Anwendung der Prinzipien des strukturier-
ten Lichts und der Stereophotographie ist es
nun möglich geworden, die fraglichen, stark
verrienen Buchstaben zu identifizieren und
plausible Lesevarianten anzubieten.

SCHLAGWORTE

Sinsheim; Viergötterstein; Inschrift; Année
Épigr. 1986, 320; Epigraphik; 3D-Vermessung;
strukturiertes Licht; Stereophotographie.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1: Landesamt für Denkmalpflege, Dienstsitz
Karlsruhe. – Abb. 2: Kurpfälzisches Museum Hei-
delberg (E. Kemmet). – Abb. 3 u. 4: IWR, GigaMesh
Software Framework der Universität Heidelberg
(H. Mara).

SUMMARY

Even 50 years after its discovery, the incom-
plete and damaged inscription on the so-called
Viergötterstein of a Jupiter column from
Sinsheim, is still the single known specimen
of the *vicus Saliobriga*, which is assumed to
have existed in or around Sinsheim-Steinsfurt.
Research interest for this two-line inscrip-
tion fragment has been high, as is indicated
by more than a dozen published papers on
the subject, the results of which are brought
together and discussed for the first time in
the present article. In the past no unam-
biguous reading of the inscription has been
possible due to its poor state of preservation.
In recent years visualisation methods which
utilize 3D-scanning, based on the principles of
structured light and stereophotography, have
enabled the identification of indistinct, and/or
badly eroded letters, and thus paved the way
for new plausible readings of the text.

KEYWORDS

Sinsheim; Viergötterstein; inscription; Année
Épigr. 1986, 320; epigraphy; 3D-scanning;
structured light; stereophotography.

ANSCHRIFT DER VERFASSERIN

Dr. Francisca Feraudi-Gruénais
Epigraphische Datenbank Heidelberg (EDH)
Seminar für Alte Geschichte und Epigraphik
der Universität Heidelberg
Marstallhof 4
69117 Heidelberg
E-mail: francisca.feraudi-gruenais@zaw.uni-heidelberg.de